

Darstellung der organisationspolitischen Entwicklung ein interessanter und klug formulierter Hintergrund geliefert, der breit genug ist, um diese Problemkreise differenziert auszuleuchten.

Bemerkenswert sind dabei Ausführungen, die die Not der Arbeiter des Dąbrowa-Reviers mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter in anderen Industriegebieten Polens vergleichen, insbesondere mit den Verhältnissen in Lodz. Expressis verbis wird dargelegt, daß die Lage der Arbeiter in Lodz in nahezu jeder Beziehung sehr viel besser und die Einstellung der Lodzer Unternehmer ungemein sozialer war als im Dąbrowaer Revier. Vermißt werden allerdings Ausführungen über die Verbindung der Arbeiter des Reviers zu den Arbeitern jenseits der Grenze in Deutschland und zur KPD und SPD, die eng waren. Solches klingt an einigen Stellen verschämt an, besonders in Fußnoten, wo im Zusammenhang mit Ausführungen zu „Schmuggelpunkten“ (punkty przerzutowe) an der Grenze zu Deutschland dargelegt wird, was alles von der Polizei beschlagnahmt wurde. U. a. waren es eben auch deutschsprachige Broschüren und Exemplare der „Oberschlesischen Roten Fahne“, was die erwähnten Beziehungen belegt. Außerdem war auch polnisches Schriftgut darunter, das in Deutschland für die illegale und polizeilich bedrängte KPP gedruckt wurde, vor allem in Berlin und nicht in Gleiwitz, wie zur Irreführung der Polizeibehörden damals angegeben wurde.

So ergibt sich das Bild, das hier eine leider nur streckenweise interessante und dem hohen Anspruch ihres Titels genügende Arbeit geschrieben wurde, in der zu viel ignoriert oder durch unrichtige Schwerpunktsetzungen verzerrt wurde. Eigenverständene Parteilichkeit scheint dem Vf. vor historischer Wahrfähigkeit zu rangieren, was heute auch in der Parteigeschichtsschreibung Polens eher selten geworden ist und immer mehr zurückweicht. Schlüssel dazu mag sein, was der Vf. im Vorwort bekennt, daß er nicht nur ein Kind dieses Gebietes ist, sondern auch seiner Arbeiterschaft entstammt und schon als Schüler der kommunistischen PPR beigetreten war. Gilt daher das Sprichwort: „Früh übt sich, was ein Meister werden will“?

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

Hilarius Breiting: Als Deutschenseelsorger in Posen und im Warthegau 1934—

1945. Erinnerungen. (Veröff. der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 36.) Matthias-Grünwald-Verlag. Mainz 1984. XIII, 230 S., 1 Kte. i. Anh.

In der Quellenreihe der „Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte“ sind bereits eine ganze Anzahl von Reden, Aufzeichnungen und Erinnerungen katholischer Persönlichkeiten aus Deutschland erschienen, die an führender Stelle die Geschehnisse von Staat, Kirche und Gesellschaft in neuerer und neuester Zeit mitgeprägt haben. Dieses Schrifttum bildet eine eigene Gattung von Quellen zur Erforschung der kirchlichen Zeitgeschichte, die geeignet sind, das Bild von den Geschehnissen, das amtliche Akten zeigen, zu ergänzen und eine Vorstellung von dem zu vermitteln, was nicht in den Akten steht oder nur unzureichend aus ihnen zu erschließen ist, nämlich die Bedingungen und Voraussetzungen, insbesondere Einschränkungen und Behinderungen, denen die handelnden Personen unterworfen waren, und die Motive, von denen sie sich leiten ließen.

Die vorliegenden Erinnerungen von Hilarius Breiting, eines Angehörigen des Ordens der Franziskaner-Konventualen, betreffen das Geschehen in

einem Raum und in einer Zeit, bei dessen Aufarbeitung der Historiker vor ganz besonders schwierigen Problemen steht. Es handelt sich um die deutsch-polnische Grenz- und Kontaktzone des Posener Landes und um eines der düstersten Kapitel der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte. B., 1907 in Glattbach bei Aschaffenburg geboren, war zunächst seit 1934 Seelsorger der deutschen Katholiken in der Stadt Posen, dann ebenda 1941/42 Sekretär und 1942 bis 1945 Nachfolger von Dr. Joseph Paech in dessen Eigenschaft als Apostolischer Administrator für die deutschen Katholiken im Reichsgau Wartheland. Dieser Teil der dem Deutschen Reich eingegliederten Gebiete Polens sollte nach den Worten des Reichsstatthalters Greiser als „Erprobungsfeld“ und „Exerzierplatz der nationalsozialistischen Weltanschauung“ zum „Mustergau“ gemacht werden.

B. schildert zunächst die Vorgeschichte seiner Berufung nach Posen und — nach einem historischen Rückblick, der aber eher das damalige Geschichtsbild der deutschen Minderheit widerspiegelt, — seine Tätigkeit als Deutschenseelsorger unter den von der Nationalitätenpolitik der Republik Polen geprägten Bedingungen. Diese Zeit kommt in dem Buch insgesamt leider etwas kurz weg. Dennoch bietet das Kapitel einige Einsichten in die Situation der deutschen Katholiken in Posen und darüber hinaus in anderen Gemeinden Polens und stellt deshalb einen begrüßenswerten Beitrag zu einem bisher noch wenig erforschten Fragenkomplex dar. Es folgt das Kapitel über die Internierung B.s durch polnische Polizei am 1. September 1939 und über den 16-tägigen (2. bis 17. September), 320 km langen Verschleppungsmarsch von Hunderten von Deutschen aus der Stadt Posen durch Städte und Dörfer Großpolens. Die Ausschachtung dieses Geschehnisses durch die NS-Propaganda wurde in der Folgezeit umgekehrt gelegentlich von B. gegenüber den deutschen Behörden zu seinen Gunsten ausgenutzt, brachte ihm andererseits bei vielen Polen auch den Vorwurf ein, mit der Gestapo kollaboriert zu haben. Vielleicht liegt hier auch der Grund für das anfängliche Mißtrauen des Berliner Bischofs von Preysing gegenüber B. (vgl. S. 132). Im Mittelpunkt der Erinnerungen steht die Kriegszeit: die Darstellung der nationalsozialistischen Kirchenpolitik (Kap. IV und V), die auf die Zerschlagung der „polnischen Kirche“, die Einschränkung der Seelsorge unter den deutschen Katholiken sowie die Vernichtung der kirchlichen Verwaltung und der Rechtsgestalt der Kirche gerichtet war (Kap. VI—VIII), und die ausführliche Schilderung der zahlreichen kirchlichen Versuche zur Rettung einer Restseelsorge (Kap. IX—XII). Berichte über die letzten Ereignisse im Warthegau, über Nachkriegsschicksale von Vertriebenen und Zurückgebliebenen und ein Rückblick auf elf Jahre Deutschenseelsorge beschließen die Erinnerungen.

Den letzten Anstoß zu ihrer Niederschrift gab B. die Veröffentlichung weiteren Aktenmaterials. Neben dem bereits 1967 erschienenen dritten Band der Akten des Hl. Stuhls¹ und den auch für die katholische Kirchenorganisation und Seelsorge wichtigen Dokumenten, die Paul Gürtler² 1958 veröffentlicht hat, kamen in den letzten Jahren vor allem die Bände V und VI der „Akten deutscher Bischöfe“³ hinzu. Ihr Herausgeber, der leider zu früh verstorbene Jesuiten-

1) Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale, Bd. 3: Le Saint Siège et la situation religieuse en Pologne et dans les Pays Baltes 1939—1945, bearb. von P. Blet, R. A. Graham, A. Martini und B. Schneider, Città del Vaticano 1967.

2) P. Gürtler: Nationalsozialismus und evangelische Kirchen im Warthegau (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 2), Göttingen 1958.

3) Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933—1945, Bd. V: 1940—1942, Bd. VI: 1943—1945, bearb. von L. Volk (Veröff. der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bde. 34 u. 38), Mainz 1983 u. 1985.

pater Ludwig Volk, bietet in einem Anhang zu den Erinnerungen B.s weitere 17, größtenteils bisher ungedruckte Aktenstücke, darunter u. a. dessen Bericht vom 9. Oktober 1939 über seine Internierung in Polen. Wünschenswert wäre zweifellos auch der Abdruck des (auf S. 41, Anm. 15, erwähnten) ausführlichen Berichts des Gnesener Geistlichen August Rauhut gewesen. Ein großer Teil der bischöflichen Akten ist bereits von Bernhard Stasiewski⁴ und Kazimierz Śmigiel⁵ benutzt worden. Daß sie nunmehr zusammen mit weiterem Material gedruckt vorliegen, erlaubt dem Forscher, die Urteile der bisherigen Literatur an diesen Akten zu überprüfen, umgekehrt geben die Erinnerungen eines an führender Stelle an den Geschehnissen aktiv Beteiligten die Möglichkeit, die Aussagen der Akten genauer zu interpretieren und zu ergänzen. Angesichts der komplizierten Verhältnisse und ihrer zum Teil kontroversen Beurteilung in der bisherigen Literatur können die Erinnerungen B.s, auch wenn sie mehr als 40 Jahre nach den Ereignissen und erst nach dem Erscheinen der Akten endgültig aufgezeichnet wurden, doch in manchen Punkten zur Aufhellung und zum besseren Verständnis der Vorgänge beitragen.

B. selbst geht — wie er im Vorwort (S. IX) andeutet, mit Absicht — nur gelegentlich in kurzen Anmerkungen auf andere Meinungen und gegen ihn erhobene Vorwürfe ein. So wendet er sich gegen die Behauptung von K. Śmigiel, die deutschen Geistlichen hätten sich hinsichtlich der Verhandlungen über eine Satzung für die „Körperschaft des privaten Rechts“, als die sich die Kirche im Warthegau — getrennt in einen deutschen und einen polnischen Verein — konstituieren sollte, im Gegensatz zu Weihbischof Dymek einer illusionären Erwartungshaltung hingegeben. Dazu B.: „Wir waren uns einig, daß auch meine Verhandlungen wegen der deutschen Satzung erfolglos verlaufen würden. Aber trotzdem bat mich Dymek, die Verhandlungen nicht einzustellen, um Zeit zu gewinnen und den offenen Konflikt so lange wie möglich hinauszuschieben“ (S. 112). Diese Taktik wurde auch vom Hl. Stuhl und Kardinal Bertram gebilligt. Dem widerspricht keineswegs, daß Dymek in einem Brief an den Berliner Nuntius Orsenigo im Oktober 1942 die Situation für die polnischen Katholiken noch aussichtsloser beurteilte als für die deutsche Seite und sich um den Verein gar nicht kümmern wollte, wie er sich ausdrückte.

Auch bei der Frage der Ernennung je eines Apostolischen Administrators für die deutschen und für die polnischen Katholiken betont B., daß die diesbezüglichen getrennten Schreiben der beiden polnischen Generalvikare und der drei deutschen Geistlichen Paech, Steuer und Breitingen an den Hl. Stuhl vom 26. September 1941 aufeinander abgestimmt waren. Wenn er Manfred Clauss⁶ vorhält, er konstruiere einen Gegensatz zwischen den führenden deutschen und polnischen Geistlichen und unterstelle den ersteren „pastorale Hegemonialbestrebungen auf Kosten ihrer polnischen Glaubensgenossen“ (S. 101, Anm. 3), so ist dieser Vorwurf nicht ganz verständlich. Auch die gegen die Beurteilung von Clauss vorgebrachte Behauptung B's, daß „unsere Lösungsvorschläge voll und ganz akzeptiert“ (S. 101) worden seien, trifft insofern nicht ganz zu, als

4) B. Stasiewski: Die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939—1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 7 (1959), S. 46—74.

5) K. Śmigiel: Kościół katolicki w tzw. Okregu Warty 1939—1945, Lublin 1979, dt. u. d. Titel: Die katholische Kirche im Reichsgau Wartheland 1939—1945 (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe A, Nr. 40), Dortmund 1984.

6) M. Clauss: Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des II. Weltkrieges (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 11), Köln, Wien 1979, hier S. 34 f.

die drei deutschen Geistlichen in ihrem Schreiben die Annahme der neuen Rechtsform für die katholische Kirche im Warthegau, wenn auch nur „als Übergangsmaßnahme bis zur Beendigung des Krieges“, empfohlen hatten, während der Hl. Stuhl die Verordnung Greisers vom 13. September 1941 nicht anerkannte, so daß Paech zwar im Namen der deutschen Katholiken verhandeln konnte, nicht aber im Namen des Hl. Stuhles.

Auf einen der schlimmsten Vorwürfe, die gegen ihn erhoben wurden, geht B. ebenfalls nur kurz ein. Dabei handelt es sich um die Reise des Steyler Paters Eberhard Wigge nach Łódź im Frühjahr 1940, bei der ihn der ortskundige B. begleitete. Wigge sollte im Auftrag der Berliner Nuntiatur erkunden, ob der in Łódź internierte Weihbischof Kozal von Włocławek bereit war, die Verwaltung der Diözese Lublin im Generalgouvernement zu übernehmen, um so die Freiheit zu erlangen. Der damals gehegte Verdacht, daß es sich bei den beiden Patres um Kollaborateure der Gestapo handele, fand Eingang in die erste Biographie über Kozal. Die auf Grund einer Intervention B.s in Rom durch Kardinal Hlond veranlaßte Korrektur dieser Fehldarstellung ist in der zweiten Auflage nicht erfolgt. Vielmehr hält sich die Behauptung auch in der wissenschaftlichen Literatur bis in die jüngste Zeit. Die Sache ist also entgegen einer Feststellung von Kardinal Kominek gegenüber B. nicht vergessen (S. 67, Anm. 7).

Entgegen solchen Vorwürfen bestätigen die Erinnerungen B.s in glaubwürdiger Weise seinen bereits von Stasiewski und Śmigiel gewürdigten Widerstand gegen die kirchenfeindlichen Maßnahmen Greisers und seiner Helfershelfer und den Einsatz des unerschrockenen Franziskaners für die Restseelsorge, bei dem er grundsätzlich keine Unterschiede zwischen Deutschen und Polen machte. Im Gegenteil, gerade angesichts der vom Reichstatthalter verfügten und praktizierten strikten Trennung von Deutschen und Polen und angesichts der bei Nichtbeachtung der Vorschriften drohenden Gefahren sind die Bemühungen B.s und der deutschen Geistlichen um Abstimmung und Zusammenarbeit mit den beiden polnischen Generalvikaren in allen wichtigen Fragen und B.s persönliches Engagement in der Seelsorge auch an polnischen Katholiken sehr hoch zu bewerten.

Besondere Erwähnung verdienen auch die engen ökumenischen Kontakte mit dem Evangelischen Konsistorium in Posen in den Fragen der 13 Punkte vom September 1940 und der Satzungsentwürfe für die vier Religionsgemeinschaften im Warthegau sowie auch später noch im Sommer 1943 im Zusammenhang mit einer abgestimmten Protestaktion bei Heinrich Himmler. Der ökumenische Zusammenhalt wurde, wie im Reich auch, in der gemeinsamen Verfolgung durch das NS-Regime gestärkt, war aber schon vorher lebendig, wie z. B. das gute Verhältnis B.s zum evangelischen Superintendenten D. Arthur Rhode zeigt (S. 33).

Neben diesem allgemeinen Bild, das die Erinnerungen vermitteln, bietet der Band eine Fülle von Einzelinformationen. So kann B. beispielsweise auf statistische Angaben verweisen, die er nach der Massenverhaftung polnischer Priester Anfang Oktober 1941 mit Hilfe einer verschwiegenen Frau zusammenstellte, die er in der Diözese herumgeschickt hatte. Er schildert die Verdienste anderer Mitarbeiter und Helfer, ohne deren Unterstützung er seine schwierigen Aufgaben nicht hätte erfüllen können. Er nennt Kontaktpersonen und beschreibt Wege geheimer Postbeförderung. Bemerkenswert ist auch ein solches Detail wie die angebliche Vorbeifahrt von Kardinal Hlond an dem Zug der deutschen Internierten. Die Nachricht darüber wurde propagandistisch verzerrt in Rundfunk und Presse verbreitet. Erst viel später erfuhr B., daß der

ältere Geistliche im Wagen nicht der Posener Erzbischof, sondern ein Domherr gewesen war.

Bei der Fülle der Informationen, die das Werk enthält, waren kleinere Irrtümer nicht ganz zu vermeiden. So trifft es nicht zu, daß die Diözese Lublin fast ganz zum Warthegau gehörte (S. 84). Hier liegt offensichtlich eine Verwechselung mit der Diözese Włocławek vor (vgl. auch die Übersichtskarte von Polen 1939—1945 auf S. 221).

Im übrigen ist der Band nach dem in der Reihe üblichen Standard mit einem wissenschaftlichen Apparat ausgestattet, der in aller Kürze die wichtigsten Angaben, nicht zuletzt auch zu den erwähnten Personen, enthält. Leider fehlt aber im Literaturverzeichnis die (auf S. 67, Anm. 7, verkürzt zitierte) Kozal-Biographie von St. Biskupski⁷ mit ihren beiden Auflagen. Ein Personen-, Orts- und Sachregister erschließt das reichhaltige Material des Buches. Die lebendige, franziskanisch-schlichte Erzählweise B.s macht die Lektüre spannend, so daß — auch aus diesem Grund — sein Bericht auch einer breiteren Öffentlichkeit, nicht zuletzt Schülern und Studenten, nur empfohlen werden kann.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Jürgen Karp

7) St. Biskupski: *Męczeńskie Biskupstwo Księdza Michała Kozala* [Das Martyrium des Bischofsamtes von Michał Kozal], Włocławek 1946, 2. Aufl. Warschau 1955.

Życie religijne w Polsce pod okupacją hitlerowską 1939—1945. [Das religiöse Leben in Polen während der nationalsozialistischen Besetzung 1939—1945.] Praca zbiorowa pod redakcją ks. Zygmunta Zielińskiego. Verlag Ośrodek Dokumentacji i Studiów Społecznych. Warschau 1982. 1016 S., engl. u. deutsche Zufass.

Mit über 1000 Seiten und fast 50 Einzelbeiträgen ist der von Zygmunt Zieliński umsichtig herausgegebene Sammelband mit Referaten einer 1979 an der Katholischen Universität Lublin veranstalteten Tagung ein monumentales Werk über die Lage der katholischen Kirche Polens während der nationalsozialistischen Besetzungszeit. Im Anschluß an zwei Einleitungsreferate werden in fünf Hauptteilen vierzehn polnische Diözesen und 26 Ordensgemeinschaften behandelt.

Die zwei Überblicksreferate führen in die Thematik des Bandes ein. Zygmunt Zieliński behandelt in einer ausgewogenen und sachlichen Analyse die nationalsozialistische Gesellschaftsauffassung und ihr Verhältnis zur Religion. Neben einem umfassenden Überblick über die unterschiedliche Lage in den von den Nationalsozialisten besetzten polnischen Gebieten, geht er der Frage nach, warum die kirchliche Lage in Polen so grundsätzlich verschieden war von der in anderen besetzten Ländern (S. 11—37). Josef Beckers Beitrag über die Rolle des Vatikans und die Situation der Kirche im besetzten Polen konzentriert sich auf die Bemühungen des Heiligen Stuhles um die Aufrechterhaltung der Bistumsverwaltung; dabei werden die humanitären Aktionen der Kurie ausgeklammert.¹ Becker erörtert weiterhin, ob der Vatikan auf anderen Wegen eine Möglichkeit gehabt hätte, der nationalsozialistischen Kirchenpolitik in Polen erfolgreich entgegenzuwirken. Er kommt zu der auch vom Rezensenten

1) Dazu M. Clauss: *Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des 2. Weltkrieges* (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 11), Köln 1979, S. 109—136.